

so trifft dies für Müstair (Jürg GOLL, S. 59–68) nicht zu, denn hier lassen sich ernsthafte Wehrbauten nur als Reaktion auf bereits erfolgte Aggressionen von außen nachweisen, etwa 957 oder 1499. – Am Beispiel der Burg Hundheim im Spannungsfeld zwischen Bistum Worms und Reichskloster Lorsch dokumentiert Matthias KLEFENZ (S. 69–79) die Geschichte einer Burg, die bald nach dem Tod Heinrichs V. 1125 in regionalen und überregionalen Konflikten zerstört wurde. – Stefan FRANKIEWITZ, Burg und Kirchspiel im 13. Jahrhundert im Rheinland (S. 80–84), kann zeigen, dass Burgen siedlungsbestimmend sein konnten, aber nicht zwingend zu den frühen Kristallisationspunkten zählten. – Peter ETTTEL (S. 95–113) dokumentiert den kirchlichen Burgenbau vom 7. bis zum 11. Jh. aus archäologischer Sicht. – Die enge Verflechtung von sakraler Architektur und imperialer Repräsentation beleuchtet Rainer KUHN (S. 114–122) am Beispiel des ottonischen Magdeburg, wobei er zeigen kann, dass die Südkirche vom 11. Jh. bis zum Brand am Karfreitag 1207 den Magdeburger Dom darstellte; ob diese Erkenntnis auf das 10. Jh. übertragen werden kann, ist (noch) nicht zu entscheiden. – Øystein EKROLL (S. 123–130) widmet sich der Festung des Erzbischofs von Nidaros, Steinvikholm, der letzten Bastion der katholischen Kirche Norwegens, deren architektonisches Vorbild wohl doch kein Entwurf des Leonardo da Vinci war, den Erzbischof Olav während seiner Italienreise 1523–1524 gesehen hätte, sondern vermutlich die Deutschordensfestung in Riga. – Mehrere Detailstudien widmen sich einzelnen Burgen, so Barbara SCHOCK-WERNER (S. 133–143) der Veste Marienberg in Würzburg, Carl August LÜCKERATH (S. 144–158) der Pfalz der Erzbischöfe von Köln und Walter LANDI (S. 159–178) der Bischofspfalz von Trient. – István FELD, Die bischöflichen Residenzen Ungarns im Spätmittelalter (S. 179–187), kann zeigen, dass die Bischöfe Ungarns neben ihren Residenzen weitere Burgen unterhielten, die sie als Verwaltungssitze oder auch als Nebenresidenzen nutzten. – Kirstin ELIASSEN (S. 188–196) behandelt die nordwestdänischen Bischofsburgen Voergård, Spøttrup und Hald zu Beginn der frühen Neuzeit. – Jens FRIEDHOFF (S. 199–208) zeigt, wie Klöster im Spät-MA zu Spielbällen geistlicher und weltlicher Landesherren wurden. – Olaf WAGENER, Klosterbefestigungen zwischen militärischer Erfordernis und Symbolik (S. 209–218), kann am Beispiel Maulbronn zeigen, dass weltliche Mächte das Kloster den militärischen Erfordernissen der Zeit anpassten, um die Anlage optimal nutzbar zu machen, wobei die ordensregelbedingte Lage von Klöstern fortifikatorisch oft unglücklich war. – Am Beispiel von Komburg bei Schwäbisch Hall beschäftigt sich Daniel BURGER (S. 219–228) ebenfalls mit der Klosterbefestigung vom MA bis zum Beginn der frühen Neuzeit. Der sehr gute und informative Band ist durchweg hervorragend und reich bebildert; jeder Beitrag wurde mit einer eigenen Literaturliste ausgestattet. Leider wurde auf eine gemeinsame Literaturliste sowie auf Register verzichtet.

E. G.

-----

Thomas FRANK, Heilsame Wortgefechte. Reformen europäischer Hospitäler vom 14. bis 16. Jahrhundert (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitfor-